

## **Verbundkatalog Kalliope**

**In: Das Neue Tage-Buch. Jg. 5, H. 9, 1937, S. 214, 215.**

Der Simplicissimus.

**Mann, Klaus**

**1937**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

## Miniaturen

### Der Simplicissimus

Von allen im Dritten Reich gedruckten Widrigkeiten ist mir die „satirische“ Wochenschrift „Simplicissimus“ der widrigsten eine. Bei den waschechten Nazi-Organen wusste man ja immer schon, woran man war, und die Zeitungen, die sich ehemals „liberal“, „demokratisch“ oder „konservativ“ zu nennen pflegten, haben doch nun beinahe alle, die Redakteure und die Mitarbeiter gewechselt. Anders dieser „Simplicissimus“: da finden sich noch immer die alten Namen — die Karl Arnold, Olaf Gulbransson, Eduard Thöny, Erich Schilling, Wilhelm Schulz, sie sind alle noch da. Nur Th. Th. Heine fehlt, — aus triftigen Gründen. Er lebt und schafft im Exil; von Prag und Brünn aus muss er sichs gramvoll und beschämt mit ansehen, welche degoutante Gesinnungslumpereien seine früheren Freunde und Kollegen sich leisten. In der Tat: was diese „Humoristen“ in München treiben, überschreitet selbst das in Deutschland heute übliche und gewohnte Mass.

Man verschone uns doch mit der viel zu beliebten Phrase: „Was sollten die Leute tun? Was blieb ihnen anderes übrig?“ Sie hätten in die Emigration gehen sollen, zum Teufel noch mal. Mit Th. Th. Heine zusammen hätten sie das repräsentative antifascistische Witzblatt gründen sollen, — das wäre ihre Pflicht gewesen, und ausserdem hätte es ihnen ein mindestens erträgliches Leben garantiert. Sie kannten doch diese Nazis, sie waren doch auf keinen Hitler'schen Propagandaschwindel hereingefallen, sie dürfen also nicht die Ausrede benutzen: Wir haben uns das anders vorgestellt. Sie haben es sich durchaus richtig vorgestellt, sie wussten Bescheid, das beweisen die ungeheuer scharfen und oft sehr witzigen Anti-Nazi-Karikaturen, die noch in den letzten Wochen vor der „Machtergreifung“ im „Simpl“ erschienen sind. Vor allem Arnold hatte sich da hervorgetan: eine zeichnerische Verhöhnung Hitlers, von ihm im Dezember 1932 oder im Januar 1933 veröffentlicht, wird mir unvergesslich bleiben; sie war überschrieben „Der Trommler“ und zeigte den „Führer“ im Kyffhäuser-Berg, mit einem Schnurrbärtchen, das ihm von der Nase über Oberlippe und Kinn lief, bis zum Tisch hinunter, in den es hineinwuchs. Ein ganz besonders komisches Blatt; trotz den ernsten Zeiten konnte man lange darüber lachen.

Die Münchener Humoristen wollten sich also von ihren lieben alten Gewohnheiten keinesfalls trennen, Café Luitpold, das Hofbräuhaus und die trauliche Atmosphäre von Schwabing waren ihnen gar zu lieb und wert: sie blieben daheim. Vielleicht hätten sie selbst dort die Möglichkeit zu einer Opposition in bescheidenstem Ausmass gehabt, — wie etwa der geniale bayrische Komiker Valentin sie sich heute noch leistet. Oder wurde ihnen gleich zu Anfang amtlich mitgeteilt, dass sie überhaupt nicht, und nicht im minde-

sten, opponieren durften? Dann konnten sie Porträtmaler oder Eintänzer werden.

Sie aber, höchst schmachlicher Weise, zogen es vor, ihr Blatt ganz jenen Mächten und Tendenzen zur Verfügung zu stellen, die es früher mit so viel Ernst und Laune bekämpft hatte. Der „Simplicissimus“ hatte einen grossen Ruf zu verlieren. Zwar, er war schon einmal tief gesunken: während des Krieges, als er, unter dem Einfluss Ludwig Thoma's, zum chauvinistischen Hetzblatt entartete. Von dieser moralischen Niederlage hatte er sich indessen, während der „vierzehn Jahr der Schmach“, noch einmal erholt. Von dem Fiasko, das er heute macht und dessen angeekelte Zeugen wir sind, wird er sich sicherlich nicht mehr erholen. Nun ist es definitiv zu Ende mit diesem alten „Simplicissimus“. Die neue deutsche Republik wird sich auch ihren neuen Simpl schaffen müssen. Der alte ist für immer kompromittiert.

Denn von der „humoristischen“ Beilage des „Völkischen Beobachter“ unterscheidet er sich höchstens noch durch die Qualität der Zeichnungen, die er bringt (und selbst das längst nicht mehr immer). Im übrigen finden sich ganz die gleichen dummdreisten „Witze“ gegen Frankreich, gegen die Sowjet-Union, und auch die antisemitischen Gemeinheiten fehlen nicht. Auf gut Glück blättere ich ein paar Nummern aus den letzten Wochen durch. In der einen gibt es als „politische Pointe“ eine Attacke gegen Madame Geneviève Tabouis, unter einem ganz-seitigen Bild von Schilling: dieses zeigt die Mitarbeiterin des „Œuvre“ an ihrem Schreibtisch, einem prononciert jüdisch aussehenden Herrn gegenüber sitzend und umgeben von Enten; eines der Enteneier, die Frau Tabouis, dem „Simplicissimus“-Text zufolge, unter die Leute bringend, waren die Informationen der Journalistin über Landungen deutscher Truppen in Marokko. — Sowjet-russische Bauern unterhalten sich über „den Prozess“; die Landschaft, in der sie sich befinden, ist dekoriert mit Kinderleichen, die im Schnee nur so herumwimmeln. — Zwei sehr brutal wirkende Offiziere symbolisieren Frankreich und England; ihnen gegenüber steht, in einem Türrahmen, eine anmutige Figur, wahrscheinlich den Friedensengel — oder auch nur den „Frie-

Soeben erschienen

HUGO MARX

### DAS JUDENPROBLEM DER GEGENWART

Kart. sfr. 3.50

*Hugo Marx zeigt, welche Folgerungen sich für das Judentum aus den heute die Welt beherrschenden Strömungen ergeben und gibt die Antwort auf die Frage nach den künftigen möglichen Formen der jüdischen Existenz.*

VERLAG DIE GESTALTUNG ZUERICH



denswill" des „Führers" — darstellend. Frankreich und Grossbritannien unterhalten sich wie folgt: „Pleasse, nach Ihnen!" „Nach Ihnen, s'il vous plait!" Darauf die liebevolle Gestalt: „Machen Sie um Gottes willen nicht zu viel Wind, meine Herren, damit am Ende die Tür nicht wieder ins Schloss fällt." — In einer Kurzgeschichte „Der Kritiker" wird der Beruf des Theater-Rezensenten verspottet und als ein überflüssiges Bleibsel aus spiessig-liberaler Epoche „gegeisselt". Man weiss, dass auch der Goebbels etwas gegen Theaterkritiker, wie überhaupt gegen Kritiker im allgemeinen hat, und dass er im Begriff ist, die ganze Bande zu „liquidieren".

Es ist deutlich: dieser „Simplicissimus" lässt sich seine unfrohen Schelmereien vom Propagandaministerium direkt diktieren, — und danach fallen sie denn auch aus. Wo er selbständig wird, begnügt er sich mit faden Zoten: Stoffwechsel-Pointen von alten bayrischen Bauern vorgebracht (die Thöny zeichnet) oder mehr Pikantes, aus der Sphäre des Münchener Karnevals, den es auch noch gibt (die ausgezogenen Damen hingepinselt von K. Heiligenstaedt, Stil 1895, chambre séparée...). Im übrigen: Ulkiges über das Wetter, über das Münchener Starkbier und den Wintersport. Es fehlen nur der zerstreute Herr Professor und sein Parapluï nebst Dackel. Ratatöskr, von unverwundlich oder Routiniertheit, reimt Inhaltslosigkeiten; Anton Schnack besingt Landschaften; Wilhelm Schulz illustriert altdeutsche Verschen, Butzenscheiben-Geschmack („Frau Ungetreu": „Wenn sie auch war des Ritters Frau — Sein Lieb' mocht' sie nicht haben..."); Meister Kubin ist, immer noch, etwas unheimlich.

Ja, diese ruchlosen alten Witzbolde, gut besoldet von Knorr und Hirth G.m.b.H. München, haben Scham und Schande verlernt. Sie liefern das höchst peinliche Schauspiel solcher, die den Rest des Talenten, der ihnen geblieben ist, zynisch missbrauchen. Denn bis zu einem erschreckenden Grade fehlt ihnen, ohne was kein Talent heute Sinn, Würde und Daseinsberechtigung mehr hat: der Charakter.

K. M.

## Ribbentrops' Erfolge

Aus „The Week", London, 17. Februar:

„Die deutsche Botschaft sandte kürzlich einen förmlichen Begrüssungs-Brief an die übrigen Gesandtschaften in London. Er war deutsch geschrieben. Eine gewisse Gesandtschaft antwortete höflich in arabisch."

## Verdeutschung

Nach der „Frankfurter Zeitung" vom 21. Februar sucht die „Reichsgemeinschaft technischer Arbeit" passende „Verdeutschungen" technischer Fremdwörter. Für das anstössige Fremdwort „Lokomotive" propagierte die „Rundschau technischer Arbeit" folgende Uebersetzung: „Der Zieh".

## Abseits von der Reichskulturkammer

Bruno Franks Komödie „Sturm im Wasserglas" kommt anfangs März durch Theatre Guild in New York zur Aufführung.

Peter Lorre spielt die männliche Hauptrolle in dem Film „Think fast, Mr. Moto".

Kurt Sonnenfelds satirischer Gegenwartsroman „Der Poseur" wird im Europäischen Verlag, Wien, erscheinen.

Von Iwan Heilbut erscheint in Kürze ein Buch: „Die öffentlichen Verleumder". Die Protokolle der Weisen von Zion, (Europa Verlag, Zürich.)

Walter Hasenclevers Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" („What should a Husband do?") ist dieser Tage zum ersten Mal in englischer Sprache unter der Regie von Dr. Robert Klein im Winter Gardens Theatre in New Brighton aufgeführt worden.

Zum 100. Todestag Georg Büchners veranstaltet die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Kunst im Ausland" am 2. März, abds. 8.45 Uhr, rue de la Victoire 47, eine Gedenkfeler. Nach einer Ansprache durch Anselm Rüst, werden Hans Altman, Günther Ruschin und Steffi Spira Szenen aus „Dantons Tod" und dem „Woyzek" sprechen. (Eintrittskarten zu 5.— und 3.— Frs. sind erhältlich bei Dr. Rüst, 15, place du Marché St. Honoré, und an der Abendkasse.)

Tilla Durieux gibt während ihres Gastspiels in Prag am „Neuen Deutschen Theater" die Rolle der Lady Macbeth.

Das Pariser Emigranten-Kabarett „Die Laterne" zeigt ihr neues unterhaltendes 7. Programm (8.45 Uhr jeden Sonnabend im Saal Duncan, 51, rue de Seine).

Soeben erschienen:

LOUIS FERDINAND CELINE

TOD AUF BORG

Roman. — 640 Seiten

Leinen: Kc. 78.—

Kart.: Kc. 58.—

Früher erschienen:

LOUIS FERDINAND CELINE

REISE ANS ENDE DER NACHT

Roman.

Leinen: Kc. 68.—

Kart.: Kc. 51.—

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Julius Kittls Nachfolger, M.-Ostrau

Verlag: Nederlandsche Uitgeverij (Société Néerlandaise d'Éditions) S. à r. l. au cap. de 200.000 Frs. Gesellschaftsitz und Redaktion: Paris (VIII\*), Elysée-Building, 56, rue du Faubourg-Saint-Honoré. Telefon: Anjou 18-00.

Amsterdamer Adresse: Amsterdam Z, Postbox 70 Z.

Druckerei: Editions et Imprimerie Rapide de la Presse, Paris (IX\*), 4 et 5, rue Saulnier.

Postscheckkonten: Frankreich: Compte chèque postal Paris 252-67. Schweiz: Postscheck-Amt Zürich, Konto Nr. VIII 21.891. Oesterreich: Postsparkassenamt Wien, Konto Nr. 11-519. Holland: Postcheque-en Girodienst Nr. 211.700. Polen: Poczta Kassa Oszczednosci Warszawa Nr. 195.051. Tschechoslow.: Praha 501.473. Jugoslawien: Beograd 66.562. Le Gérant: Aug. Sabatier.